

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ 50 "
Vierteljährig	3 „ 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

**Mit 1. September**  
beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 "	Halbjährig	4 „ —
Monatlich	1 „ 20 "	Monatlich	1 „ 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Arad, im August 1872.

**Die Administration.**

**Politische Uebersicht.**

Arad, 23. August.

Was vorauszu sehen war, ist eingetroffen: Die Repräsentation der serbischen Congressdeputirten an Se. Majestät hatte keinen andern Erfolg, als den, daß die Constatirung des Congresses verboten und derselbe als aufgelöst erklärt wurde. Ueber die Stimmung, welche die neuesten Vorgänge in Carlowitz in Regierungskreisen wachgerufen und über die weiteren, zu erwartenden Beschlüsse, gibt ein Artikel des „Pesti Napló“ einigermassen Aufschluß. In dem diesem Gegenstande gewidmeten Leader dieses Blattes heißt es nämlich unter Anderem:

„Die Kühnheit, welche die Ultra's in ihrer Haltung gegen den königl. Commissär an den Tag gelegt, übersteigt Alles, was man von ihnen erwarten konnte. Bei dem Standal ist nicht lediglich eine Formfrage im Spiel; sie haben das Gewohnheitsrecht angegriffen, auf welchem ein Theil der serbischen Privilegien beruht. Seit anderthalb Jahrhunderten führte immer der königl. Commissär den Vorsitz im Congress, und auch jetzt würde der Congress keine Einwendung dagegen erhoben haben, hätte man einen energielosen Mann zum Commissär ernannt. Der ungarische Regierung müssen wir kaum erst erklären, was der Standal be-

deutet; man muß sich vor Augen halten, was Miletics und seine Partei eigentlich gethan haben. Sie haben das Gewohnheitsrecht verleugnet, welches eine Tradition des serbischen Congresses bildete, und zwar haben sie denjenigen Theil desselben verleugnet, der die Grundlage des staatlichen Vberaufsichtrechtes bildet, und wogegen sie denjenigen Theil aufrechterhalten, der ihnen unbeschränkte Selbstverwaltung sichert. Da kann über den einzuschlagenden Weg kein Zweifel bestehen. Entweder der Congress respectirt das „ererbte Recht“, auf welches er sich immer beruft, mit allen seinen Consequenzen, oder er darf dieses Recht nicht ausüben. Entweder es gefällt den Carlowitz Herren der Congress so, wie er sich im Laufe der Zeiten gebildet, oder es gibt keinen serbischen Congress und ein ernannter königl. Commissär übernimmt die Verwaltung der gesammten serbischen Kirchengüter.“

Die legt angebrohete Maßregel: die Verwaltung des serbischen Kirchenvermögens durch einen königl. Commissär, dürfte — wenn sie zur Ausführung gelangt — allein genügen, den Umtrieben Miletics' und seines Anhangs einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen; denn durch diese Verwaltung, welche Miletics an sich gerissen und welche er mit einigen Genossen theilt, wurden die Mittel zur Agitation beschaffen; ist aber dieser Quelle einmal eine andere Richtung gegeben, und wird nebenbei die bisherige Verwaltung einer strengen Verantwortung unterzogen, dann dürfte auch die sogenannte „serbische Frage“ ihre Schärfe verloren und ihre definitive Lösung gefunden haben.

Außer „Pesti Napló“ beschäftigt sich auch die hochofficiöse „Magyar Politika“ mit dem serbischen Congress und kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Als die ungarische Gesetzgebung im Jahre 1848 die kirchliche Selbstverwaltung der Serben im Principe aussprach, da gab sie einen glänzenden Beweis dafür, daß sie die confessionelle Freiheit achte und die kirchlichen und culturellen Interessen der Nationalitäten fördern wolle. Die Rumänen haben von diesem Rechte Gebrauch gemacht und die Organisation ihrer Autonomie bewiesen, daß die Regierung ihnen keine Hindernisse in den Weg legte. Unter keinerlei Umständen aber kann der Reichstag und die Regierung einer solchen Organisation zustimmen, die nicht eine Confession, sondern eine Nationalität zum Staat im Staate machen würde. Würde sonach die Regierung einsehen, daß die Dinge auf einen Weg gebracht werden, der nicht zur ruhigen Lösung führt, so wäre es ihre Pflicht, die kirchliche Autonomie der Serben zu sistiren und für die Erledigung der kirchlichen Angelegenheiten ein provisorisches Statut zu erlassen.“

Dem deutschen Reichstage wird, wie man aus Berlin meldet, bei seinem Wiederzusammentritte unter den ersten Vorlagen auch ein „Gesetzentwurf in

Betreff der periodischen Vornahme von gemeinsamen Ermittlungen der Viehhaltung im deutschen Reiche“ unterbreitet werden. Die erste Zählung ist bereits auf den 10. Jänner 1873 in Aussicht genommen und soll sich alle 5 Jahre wiederholen.

Für das preussische Abgeordnetenhaus stehen zur Ergänzung der inzwischen entstandenen Lücken mehrere Neuwahlen bevor, für welche schon in diesen Tagen vom Ministerium des Innern die erforderlichen Weisungen ausgehen sollen. Bald nach dem Zusammentritte wird dem Abgeordnetenhaus, wie die „Spener'sche Zeitung“ meldet, der Entwurf eines Fischereigesetzes vorgelegt werden, welches die Fischerei auf der See und in den Binnengewässern gesetzlich regeln soll. Dieser Gegenstand war bisher meistens durch Fischereivordnungen der einzelnen Regierungen geordnet worden, die je nach der Auffassung des Gegenstandes durch das Regierungscollégium verschieden sind, so daß oft für dasselbe Gewässer, welches mehr als einem Regierungsbezirk angehört, ganz entgegengesetzte polizeiliche Vorschriften über die Arten des erlaubten Fischfangs u. dgl. mehr gelten.

Man berichtet aus Trouville vom 18. August: „Herr Thiers ist gestern, etwas abgespant von seiner Fahrt nach Honfleurs, aber sehr zufrieden mit der ihm dort gewordenen Aufnahme, hier eingetroffen. Herr de Vallon, der in die bekannte Affaire der russischen Yacht verwickelt ist, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem Zuchtpolizeigerichte zu verantworten haben. Die Brüder Errazu aus Mexiko haben Trouville und das französische Gebiet verlassen. Die jungen Russen haben, ehe sie abreisten, bei Herrn Thiers ihre Entschuldigungen vorbringen lassen. Der Polizeicommissär ist in die Gegend von Elbeuf veretzt worden.“

Aus Versailles wird vom 19. d. M. — wie die „Franz. Corr.“ bemerkt — officiös nach Paris gemeldet: „Alle Berichte aus den Departements lassen vorhersehen, daß die heute beginnende Session der Generalräthe eine noch geräuschlosere sein wird, als die früheren. Man versichert, daß die radicale Partei ihre Pläne einer Agitation zu Gunsten der Auflösung der Nationalversammlung definitiv aufgegeben hat. Die Regierung ist entschlossen, keinerlei Kundgebung zum Jahrestage des 4. September zu gestatten; das auf diesen Tag angeetzte Banket in La Reole (Gironde) wird demnach nicht stattfinden. Es geht das Gerücht, daß der Maire von Belfort von dem Präsidenten der Republik nach Trouville betruhen worden sei.“

Unter der Ueberschrift: „Die neapolitanische Municipalität“ bespricht die römische „Opinione“ die in Neapel bevorstehenden Wahlen in die Municipalität, deren Vornahme auf den Ersten kommenden Monats anberaumt ist. Die Frage, ob die Wähler satt-

**Fenilleton.**

**Streifzüge auf dem Gebiete der Hippologie.**

Hellas, dem sich unser geistiger Blick so gerne zuwendet, da wir von seinen classischen Gefilden und seinem ewigblauen Himmel nur durchgeisterter scheiden, hat dem Pferde in Mythologie und socialem Leben einen Ehrenplatz angewiesen, der in der Völkergeschichte einzig dasteht.

Helios, der Sonnengott, der mit vier Schimmeln einherfährt, sein Sohn Phaeton sind noch heute Jedermann geläufig; Poseidon heißt als Schöpfer des Pferdes auch Hippios und Athene führt den Beinamen Hippia, da sie den Velletrophon die Kunst ein Pferd zu zähmen lehrte.

Dieser classische Narey ritt bei seinen Kämpfen gegen die Amazonen das geflügelte Leibross der Poeten aller Zeiten — den Pegasus, dessen Namen man vom lyrischen oder hebräischen pag, pega = Zaum, Zügel, und dem hebräischen sus = Pferd abgeleitet hat! Wohl ad notam zu nehmen von dem zügellosen Pegasus so manchen Dichters unter den Dichtern. . . . Der Pegasus erblickte, der Mythie nach, das Licht der Welt an den Quellen des erdungsgürtenden Oceanos und verdankt sei: Dasein dem Poseidon; kein Wunder, daß er sich auch in allerhöchsten Kreisen

herumtummelte. Unter seine officiösen Leistungen zählte das Ziehen des Zeus'schen Donnerwagens, der demnach ein „Einspänner“ nach Belieben Cabriolet oder Tilbury war\*). Nebenbei trug er die Pfeile des Kroniden und stand im Dienste der rosenfingerigen Cos.

Die berühmten Pferde des griechischen Alterthums stammten von Göttern ab, oder waren wenigstens deren Geschenke.

Xantos und Balios, der Harpye Podarge berühmte Kinder, waren sogar unsterblich und vergossen bittere Zähren ob Patroklos Ende, wie Homer berichtet:

Siehe die Masse des Xiakiden standen noch seitwärts, weinend . . .

Ihre Häupter sanken zur Erde; heiße Thränen flossen herab von den Augenwimpern der Jammererfüllten. Weltschwer sind die Worte, die dieser Anblick dem gewaltigen Kroniden entpreßte:

. . . Ihn jammerte ihrer Und er schüttelt das Haupt und spricht in der Tiefe des Herzens:

Warum gaben wir euch dem sterblichen Könige Pelous, daß ihr mit den unseligen Menschen Leiden ertraget! Denn von Allem, so auf der Erde kreuchet und atmet, Ist doch nirgends ein Wesen so elend, als der Mensch ist! Da greife man mit gutem Gewissen Schoppens

\*) Auch Godelphi's weltberühmter Araber ward einst in Paris als Karren Gaul benützt!

hauer'sche Philosophie an, nach solchem Gewährsmann!

Xantos ließ sich sogar in einen Discurs mit Achilles ein. Auf dessen Zuruf:

Sehet zu, daß ihr diesmal den Führer lebend zurückbringt Zu der Danaer Heer. . .

im Namen seiner Gefährten Balios und des sterblichen Padasos antwortend:

Zu wir bringen dich lebend zurück, du starker Achilles, Aber es nahest dir schon der Tag des Todes. . .

Er befaß demnach auch die Gabe der Weissagung, wie die Pferdeorakel der alten Germanen. Die Stuten des Erichthonios empfingen nach der Klade von Boreas, die des Anchises von göttlichen Pferden des Zeus. . .

Zu Aristophanes' Zeiten war die Hippomanie der Hellenen so weit gediehen, daß der Lustspiel-dichter von darauf bezüglichen Sarkasmen übersprudelt. Die Endung „hippos“ wurde bei Eigennamen so gebräuchlich, wie bei den Persern das Wort „aspes“ als Analoga des ungarischen „y“, das sich beizubiegen der neugebackene ungarische Edelmann nicht nehmen läßt; sollte er auch seinen früheren „welthistorischen“ Namen keiner Ummodellung unterziehen wollen, so wird er doch nicht verabsäumen, aus dem einstmaligen Herrn Feigeltstock einen Herrn von Feigeltstock zu machen. . . Auch der Wettrennsport fußt im Dunkel des My-

fam über den Stand und die Gesinnungen der verschiedenen Parteien unterrichtet seien, wird von der „Opinione“ im Hinblick auf den Umstand, daß die öffentlichen Blätter in Neapel sämtlich Organe der Linken seien, verneinend beantwortet, weil es nie in der Absicht dieser Journale gelegen hätte, ihren Lesern ein Programm dessen vorzulegen, was zu einer guten Communalverwaltung eigentlich erforderlich sei. Der vornehmlichste Uebelstand bei dem Wahlkampf in Neapel liege in dessen politischem Charakter. Die dringendste Angelegenheit von localem Interesse werde jederzeit politischen Erwägungen nachgesetzt. Die neapolitanische Municipalität, die einzige in Italien, die nicht weniger als 80 Mitglieder zähle, repräsentire ein kleines Parlament und falls in ihr nicht besonnene, den politischen Stürmen abgeneigte und nur auf das Wohl der schönen Parthenope Bedacht nehmende Männer das Uebergewicht erhielten, so werde die Gefahr nahe liegen, daß mit der abermaligen Gestaltung einer Rechten und einer Linken, eines rechten und eines linken Centrums die Leitung der communalen Angelegenheiten Schiffbruch leide. Es lasse sich gar nichts Schlimmeres für die administrative Ordnung einer großen Stadt denken, als die Umwandlung der Fragen über städtische Besteuerung, Beleuchtung etc. in Parteifragen. In den hochwichtigsten Angelegenheiten werde dann geradezu nichts geleistet, weil ihre Förderung eben Parteisache geworden. Derartige Zustände könnten den Neapolitanern unmöglich länger zusagen, und wenn ihnen an der Erleichterung der Steuerlast, an der Beseitigung überflüssiger Beamten etc. irgend etwas gelegen sei, so mögen sie an die Stelle jener Municipalräthe, denen die Politik in erster, die Municipalverwaltung in zweiter Reihe stehe, Männer wählen, bei denen das umgekehrte Verhältnis obwalte. Politiker vom Fach sollten die eventuell auf sie fallenden Municipalitätswahlen gar nicht annehmen, denn in einem freien Staate solle und müsse die Thätigkeit als Municipal- und Provinzialrath eine Vorstufe für spätere Leistungen von höherer und allgemeinerer Natur sein. Ein geradezu verwerfliches Monopol sei aber die Cumulirung der verschiedenen Aemter in einer und derselben Person.

Wie der „Tiempo“ anlässlich der spanischen Wahlen erzählt, hat die republikanisch-föderalistische Partei schon in 112 Wahlbezirken Spaniens Candidaturen organisiert und aufgestellt. Unter dieser Zahl sind 37 Stadtbezirke. Die Wahlbewegung fängt übrigens schon an, sich schärfer zu zeichnen. Am 18. d. sollte unter Anderem eine General-Versammlung der radicalen Wähler des Madrider Districtes des Congreso stattfinden. Die conservative Partei in Guabalajara erklärt sich für die Abstention bei den nächsten Wahlen.

Nach einem Berichte des britischen Consuls im nordamerikanischen Staate Maine ist in diesem Staate vor einigen Monaten einer der stärksten Eingriffe in den freien Verkehr von Regierungswegen geschahen, von welchem man je in einem freien Staate gehört hat. Es wurde nämlich ein Gesetz erlassen, wonach keinerlei berauschende Getränke öffentlich verkauft werden dürfen, außer bei der „State Liquor Agency“ (Staatsagentur für Spirituosen) und auch hier nur gegen ärztliches Certificat. Die Folge davon ist eine bedeutende Abnahme der Fälle von Betrunkenheit unter den Matrosen und den irischen Arbeitern. Wenn in einem freien Staate solche Maßregeln gegen die Trunksucht ergriffen werden müssen,

thos. Es hatte bereits das asiatische Urvolk seine „trainer“, und die Wagenlenkung ererete sich unter den Mauern Mions bereits einer hohen Ausbildung. Die öffentlichen Spiele zu Olympia waren für das sociale Leben in Hellas von Tragweite. Unter den Wagenrennen war jenes mit dem Biergespann (dessen Erfindung man mit der des Pfluges dem Crechtes zuschrieb) das weitaus berühmteste, und es war wahrlich keine kleine Aufgabe, ein Gespann auf den möglichst kürzesten Weg mit acht Rügeln (da jedes Pferd zwei separirte hatte) in den Händen zu lenken und anzufeuern . . .).

Wenn Hellas im Hippodrom sein Epion aufweist, so zeigt auch Rom im Circus maximus ein classisches „Longchamp“ von 3 Stadien Länge \*\*. So schlicht und einfach der römische Pferdesport anfänglich war, so sehr artete er späterhin aus, als die Republik außer Rand und Band kam und unter wahnsinnigen Cäsaren ihrem Verderbnis mit Riesenschritten entgegeneilte.

Caligula, der sein Leibros Incitatus zum Pontifex maximus machte und selbst als Priesterin seine eigene Gemahlin zutheilte, ja sogar mit dem Gedanken umging, den Günstling zum Consul zu erhe-

so kann man sich eine Vorstellung von dem Grade der Gemeingefährlichkeit machen, welchen das schreckliche Uebel erreicht hat.

**Die Belgrader Feier.**

Die Inthronisation Milan's gestaltete sich zu einem wahren nationalen Jubelfeste. Die Stadt ist überfüllt von Gästen aus den Nachbarländern. Die fremden Diplomaten wurden mit großer Auszeichnung empfangen, namentlich der russische Vertreter, Fürst Dolgoruki, der wie ein Götze erzählet, ein Handschreiben vom Czaren an den jungen Fürsten mitgebracht haben soll.

Der Beginn der Festlichkeiten war auf den 21. Abends festgesetzt worden. Die Stadt war, wie telegrafisch mitgetheilt wird, prachtvoll beleuchtet, mehrere Gesangsvereine brachten dem Fürsten einen imposanten Fackelzug, dem sich eine nach Tausenden zählende Menge anschloß. Begeisterte Ziviorufe erfüllten die Luft, der Jubel war allgemein. Auf stürmisches Verlangen des Publicums mußte sich Fürst Milan am Balkon zeigen und wurde mit nicht endenwollendem „Zivio!“ begrüßt.

Um 10 Uhr Vormittags fuhr der junge Fürst am andern Tage unter begeisterten Jubel des Volkes in die Kirche. Die Straßen waren zum Erdrücken voll, kaum passierbar. Alle Balcone und Fenster prangten in reichem Schmucke von Fahnen und Teppichen. Auf dem Wege zur Kirche wurde der Fürst mit Blumen und Kränzen förmlich überschüttet.

Die Proclamation der abtretenden Regierung wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, namentlich gefiel die Betonung des constitutionellen Standpunctes.

Wie verlautet, wird der Vertreter Englands im Namen des diplomatischen Corps eine bedeutungsvolle Ansprache an den Fürsten halten.

Der Fürst und die Stadtgemeinde geben Galadiner; letztere für 300 Personen.

Ueber die Milanfeier liegen ferner folgende telegraphische Berichte vor:

**Belgrad, 22. August.** Im Palastgarten waren gestern Abends behufs einer großen Demonstration ungefähr 800 aus Ungarn erschienene Serben versammelt. Als Fürst Milan daselbst erschien, empfingen sie ihn mit dem Rufe: „Es lebe der König der Serben!“

**Belgrad, 22. August.** Der Fürst wurde auf der Fahrt zur Kirche mit endlosen Ziviorufen begrüßt, der britische Vertreter als Dozent wird sodann im Namen des diplomatischen Corps den Fürsten beglückwünschen; zur Tafel sind sämtliche Vertreter der Mächte und Gäste geladen.

**Belgrad, 22. August.** Heute ist folgende Proclamation des Fürsten erschienen:

„Proclamation an mein wohlgeliebtes Volk!  
Gelangt zur gesetzlich für einen Souverän von Serbien vorgeschriebenen Volljährigkeit, übernahm ich heute die Regierung des Landes, den kaiserlichen Pacts und der Landesverfassung gemäß und in meiner Eigenschaft als erblicher Fürst von Serbien durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation. Serben! Als ich, noch jung und unerfahren,

vor vier Jahren den serbischen Thron bestieg, erblickte ich in dem allgemeinen Jubel, mit dem Ihr mich empfangen, den Ausdruck Eurer Verehrung meiner erlauchten Ahnen und der Verdienste, die sie sich um Serbien erworben haben, welche alle ihre Bemühungen der Erhaltung und Consolidirung des Thrones widmeten und mir ein blühendes und zufriedenes Land übergaben.

Brüder! Im Angesichte solcher mir und meiner Dynastie bewiesenen Treue, kann ich für den Moment Euch nicht besser entgelten, als indem ich heute Euch mein feierliches fürstliches Wort gebe, alle Anstrengungen zu machen, um würdiger Nachfolger der Obrenowitsche und der treue Fortsetzer der nationalen Ideen meines erlauchteren Vorgängers, des unsterblichen Fürsten Michael, zu sein. — Möge Michael's erhabener Geist uns Alle erleuchten und uns der Stern sein, welcher uns dem glänzenden Ziele, der schönen Zukunft Serbiens, entgegenführen wird. Seit damals in der wohlthuernden Wärme Eurer Ergebenheit und Eures Patriotismus erzogen, erfülle ich heute eine angenehme Pflicht, indem ich meine souveräne Dankbarkeit den Repräsentanten der Nation, der Landwehr, dem stehenden Heere, der Geistlichkeit, den Beamten, mit einem Worte der ganzen Nation abstatte, welche im schwierigen Momente den Sturz der Obrenowitsche mit Acclamation aufnahm. Eine besondere Erkenntlichkeit befehlt mich für die verdienstvollen und patriotischen Männer, welche, durch das Vertrauen des Volks zur Regentenschaft berufen, mich mit ihrer Fürsorge umgaben.

Die Wohlthaten der aus dem Einverständnis zwischen Volke und Regentenschaft hervorgegangenen Verfassung würdigend, bin ich froh, die Regierung als constitutioneller Fürst anzutreten. Betrachten wir Alle die sorgfältige Erhaltung dieser Grundlage unserer nationalen Institutionen, welche in sich die Gewähr der Entwicklung enthält, als eine Pflicht. Dieser große nationale Act setzt mich in Stand, im Vereine mit der Nation die Fortsetzung des Werkes überlassen können.

Ist auch der Fortschritt, den unser Fürstenthum in jeder Beziehung gemacht, ein ansehnliches, so bleibt uns dennoch eine große Anzahl schwieriger Probleme zu lösen, damit wir mit Vertrauen der künftigen Generation die Fortsetzung des Werkes überlassen können.

Ganz besonders sind die Staatsbeamten berufen, mich in der Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Indem ich Sie heute in ihren Aemtern und Würden bestätige, empfehle ich Ihnen unausgesetzt gewissenhaft jene Pflichten zu erfüllen, welche Ihnen zum Heile des Landes anvertraut sind. Aber alle unsere Anstrengungen würden ohne die Mitwirkung der Nation sich als ungenügend erweisen. Deshalb lade ich auch die Serben alle ein, mich zu unterstützen mit jenem Patriotismus, der Euch stets auszeichnete.

Dadurch, daß ich Euch in allen, selbst in den schwierigsten Verhältnissen, als Freunde der Ordnung, als den gesetzlichen Gewalten ergebene Bürger und als treue Vollstrecker der Gesetze erkannte, habt Ihr Serbien die allgemeine Achtung erworben. Unsere Bemühungen müssen nicht nur darauf gerichtet sein, dieselbe unversehr zu erhalten, sondern sie auch noch zu vergrößern. Es wäre bedauerlich, wenn wir das Mindeste davon einbüßen sollten, was unsere Väter er-

ben!\*) brachte seine Abende gewöhnlich in den Stalungen der „Grünen“ (einer Circuspartei) zu, so daß auf ihn das (nicht sonderlich witzige) Epigramm Geltung hat:

Cyrellus ist ein Pferdefeuer,  
Wie wenige wohl; es ist kein Renner,  
Den nicht Cyrellus kennt.  
Die kleinsten Fehler forschet er aus,  
Er ist im Stalle wie „zu Haus“ \*\*).

Weltberühmt ist auch der Hippodrom zu Constantinopel (auf dem heutigen Armejanplatz) — von Severus begonnen, unter Constantin dem Großen beendet — als Kampfplatz entseffelter politischen Leidenschaften geworden.

Vigil, der nicht allein großer Dichter, sondern auch Hippologe war, gedenkt außer den Rennen noch besonderer Reiterspiele (Ludorum Trojae) und man hat in den militärischen Reiterspielen unter den Cäsaren die Reime der mittelalterlichen Turniere zu entdecken vermeint. . . Richtig ist es, daß Deutschland sein Ritterthum mittelbar Ungarn verdankt. . . Wären diese in ihren Streifzügen nicht bis nach Thüringen vorgezogen, hätte wohl Heinrich der Finkler

\*) Nicht viel gaben die übrigen römischen Imperatoren in puncto Hippomanie dem schändlichen Caligula nach. Ließ ja doch Commodus seinem Wetrennpferd Vertinax goldene Sandalen anfertigen, Sabrian seinem Boryphenes eine Standsäule errichten etc.

\*\*) Auch Rudolf der II. war, wenn legendär, nur in den Marställen zu sprechen.

den ihm gewährten neunjährigen Waffenstillstand nicht dazu benützt, um aus seinen Deutschen Reiter heranzubilden, und damit die Grundlegung des Ritterthums und alles was drum und dran ist zu bewerkstelligen . . . Ein höchst negatives Verdienst.

Aus dem frühen Mittelalter sind als Apotheosen des Ritterpferdes zu erwähnen:

Bayard, das Roß der vier Haimonskinder, unsterblich, so lange es gesprächige Ammen und wißbegierige Kinder gibt; Brillador, das Pferd Roland's; Vegliantino, das des Olivier, beide Paladine Carl des Großen; ferner Walduin's Gazelle. Aus den einstigen Turnieren (deren erstes zu Magdeburg 938, das letzte aber von dem rheinländischen Adel zu Worms 1489 veranstaltet) wurden späterhin Caroussels, so wie uns das tapfere Pferd des Herzogs Bernhards von Weimar in der Rosinante des Don Quichotte von la Mancha travestirt entgegentritt.

Das Ritterthum ist untergegangen und wir meinen ihm wahrlich keine Ehre nach.

Die heutigen Ritter sind zumeist nur Actien- oder Wechselreiter und nur in den Köpfen und aus den Rodomontaden diverser Fingelchen spukt noch zeitweilig das leidige Ritterthum. Dafür aber ist die Rosinante unsterblich geblieben, die aus einem werkeltägigen Karren Gaul metamorphosirt, an Sonn- und Feiertagen strupirt beinig dahertrottet mit einem auf ihrem schmalen Rücken herumrutschenden unternehmenden Labenjüngling. . .

worben, und wenig verdienstlich von uns, wenn wir nicht noch mehr hinzufügen sollten.

Bleibet also immer auf diesem heilsamen Wege und vertraut Eurem Fürsten, der fest entschlossen ist, sich gänzlich Eurem Glück zu widmen, die göttliche Vorsehung wird uns reichlich unsere patriotischen Bemühungen entlohnen und unser theures Vaterland wird rasch unter den in der Civilisation vorgeschrittensten Staaten jene Stellung einnehmen, auf die ihm die zahlreichen Tugenden der serbischen Nation ein Recht verleihen.

Gegeben zu Belgrad, den 10. 22. August 1872. Milan M. Obradovitch, Fürst von Serbien.

Belgrad, 22. August. Das neue definitive Cabinet ist folgendermaßen gebildet: Blaznava, Präsidium, Krieg und Communication (neu); Ristic, Aeußeres; Milojkovic, Inneres; Jovanovic, Finanzen; Selikovic, Cultus und Justiz. Kriegsminister Veli Markovic und Cultusminister Matich wurden zu Senatoren ernannt, der dritte Regent Gavriandovic wurde in Ruhestand versetzt.

Dr. F. Pest, 22. August.

Wie Sie unseren gestrigen Blättern entnehmen, wohnte auch M o l l i n a r y dem gestrigen Ministerrathe bei. Jeder objectiv und unparteiisch Urtheilende muß über das correcte Vorgehen des königl. Commissärs im Klaren und damit einverstanden sein, daß unter diesen eclatanten Demonstrationen gegen die geheiligten Rechte des constitutionellen Königs der Congreß aufgelöst werden mußte. Uebrigens ging bei aller Klarheit der Situation M o l l i n a r y keineswegs einseitig vor und veröffentlichte erst dann die unvermeidliche, aemordene Verfügung, als ihm die Correctheit seines Entschlusses auf telegraphischem Wege seitens L o n d o n , zustimmend notificirt worden war. Wer sich leichtsinnig über die Heiligkeit des Gesetzes hinaussetzt, wie diese von M i l e t i c s geleitete, mamelukartige Majorität des nun aufgelöst erklärten Congresses, der erstreckt sich auch die Rechte des Monarchen, nach terroristischem herrschsüchtigen Belieben selbst vorzudictiren und in E n e m M o m e n t e zu verlegen und zu bitten. Man hat nämlich um die Beseitigung der Hindernisse, welche doch ausschließlich in M i s s a c h t u n g j e n e r , im Banate heimischen Persönlichkeit liegen, die S e . M a j e s t ä t als alter ego zur Congreßöffnung persönlich und unumschränkt ausersuchen hatte. Wohl wäre dieser eigenthümliche serbische Staat im Staate noch selbst dazu großmüthig bereit, sogar einen Stellvertreter des Königs auch fern, wie seit 150 Jahren, zu acceptiren, jedoch nur unter der Bedingung, daß niemals der Saal früher Seitens des Königs Stellvertreter zu betreten erlaubt sei, als bis die als notorisch begonnen erklärten Verhandlungen begonnen haben. Diese Dictatur-Machinationen sind auch von Ferne zu durchschauen.

Neuestes.

Agram, 22. August. Der Landtag wurde heute bis zum 3. November vertagt.

Wien, 22. August. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Prag gemeldet: Die Czchen sind in Belgrad durch mehrere Mitarbeiter der „Narodny Listy“ und „Polrok“ vertreten, Rieger und Zeithammer sind nicht abgereist.

Prag, 22. August. Eine Wiener Correspondenz des „Tagesboten“ meldet, es sei in Wien eine bekannte Thatsache, daß die serbische Regierung Geld vorausgibt habe, um sich in Oesterreich eine Partei in Reserve zu halten; man kenne die Journale, welche bestochen seien.

Prag, 22. August. Die bei Stadkowski abgehaltene jugendschische Versammlung war für die Reichsrathsbescheidung gestimmt. Die „Politik“ soll sequestrirt werden. Der „Czech“ berichtet in einem Wiener Telegramm, daß Skrejschomsky's Verhaftung wegen seines Processus gegen die „Neue Freie Presse“ erfolgte.

Berlin, 22. August. Die Nachricht von einer bevorstehenden Verminderung der Occupationarmee in Frankreich nach Räumung des Marnedepartements wird officiös dementirt.

Constantinopel, 22. August. Das officielle „Communicat“ bezüglich der Verhaftung des Redacteurs des bulgarischen Journals „Macedonia“ besagt, daß die Verhaftung nicht wegen einfachen Preßdelicts, sondern deshalb erfolgt sei, weil der Redacteur der Verbindung mit dem revolutionären Comité in Bukarest verdächtig ist und andere schwere Verdachtsgründe auf demselben lasten.

Der Stapellauf S. M. Casemattschiffes „Custoza.“

Triest, 20. August.

Mit ganz besonderer Feierlichkeit wurde heute S. M. Casemattschiff „Custoza“ vom Stapel gelassen,

in Anwesenheit des Statthalters Herrn Bar. Ceschi und des Marine-Commandanten Herrn V. A. Baron Pöck, welcher mit dem heutigen Frühzuge aus Wien hier ankam. Ferner trafen von Wien der Vorstand der Centralanstalt Linien-Schiffscapitan Ritter von Pitner, der Vorstand der 2. Geschäftsgruppe Linien-Schiffscapitan Ungewitter und der Marine-Schiffbauinspector Ritter von Romako ein, die alle zum Personal der Marine-Section des Reichs-Kriegs-Ministeriums gehören.

Vor der Darstellung des heute Gesehenen, sei der Dimensionen des Schiffes selbst in möglichst gedrängter Form gedacht. — S. M. Casemattschiff „Custoza“ ist das größte bis jetzt in Oesterreich gebaute Panzerschiff, und zwar ganz aus Eisen. Die Pläne sind vom Marine-Bauinspector Ritter von Romako entworfen, und der Bau unter Aufsicht und Leitung des Marine-Schiffbauoberingenieurs Conrad Weizner auf der Werfte des Stabilimento tecnico triestino in S. Rocco ausgeführt. Es hat eine Länge zwischen den Perpendikeln in W. M. von 291' 6", eine größte Breite von 55' 9", eine Tiefe im Raume von 36' 8 1/2" und bei vollständiger Ausrüstung einen Tiefgang vorne von 25' 9", achter 21' 6", bei einem Tonnengehalt von 7004 Tonnen. Der Panzer ist an der Wasserlinie 9" dick. Die Maschine, welche in demselben Etablisement gebaut wurde, hat 1000 nominelle oder 6000 effective Pferdekkräfte. Die Besatzung wird aus 8 Stück 500-Pfündern bestehen. Was die Kosten des Schiffes anbelangt, so sind dieselben mit 4,144,000 fl. präliminirt, wovon 1,794,000 fl. auf den Schiffskörper, 790,000 fl. auf die Maschine, 560,000 fl. auf die Panzerung, 520,000 fl. auf die Ausrüstung und endlich 480,000 fl. auf die Artillerie entfallen.

Und nun auf den Molo S. Carlo, wo die beiden von der Direction des Stabilimento tecnico triestino eigens zu dieser Feierlichkeit gemieteten Dampfer „Africa“ und „Emo“ stehen und die Gäste erwarten. Ein überaus zahlreiches und elegantes Publicum, in welchem sich die geschmackvollen Toiletten der hübschen Trägerinnen derselben recht wohlthuend von den mehr dunkel gehaltenen der Männer abhoben, hatte sich bereits eingefunden, ebenso die Militär-Musik. Außer diesen beiden Dampfern lagen auch die Localdampfsboote am Molo angelegt und erwarteten den Augenblick, in welchem sich die großen in Bewegung setzen würden. Die gestern aus Pola angekommene k. k. Yacht „Fantasia“, welche zur Verfügung des Herrn Marine-Commandanten stand, sowie der Kriegsdampfer „Gorslovesky“, die Dampfbarcasse des k. k. Arsenals und jene der k. k. Seebehörde eröffneten den Reigen, ihnen folgte um 9 Uhr „Africa“ und „Emo“ und diesen die Localdampfer, alle mit Passagieren überfüllt.

Gleich nachdem sich die „Africa“ in Bewegung setzte, begann die Musik ihre fröhlichen Weisen, und außerhalb des Leuchthurmes konnte man sich schon gegenseitig und war heiterer Stimmung. Bald kam auch der k. k. Transportdampfer „Pola“, welcher in unmittelbarer Nähe der Werfte in S. Rocco vor Anker lag, in Sicht — ein Coloss, reich mit Flaggen geschmückt, wurde ebenfalls erkennbar. Rasch näherte sich die Dampfflotte ihrem Ziele, welches nach Dreiviertel Stunden glücklich erreicht war. Und nun konnte man den ganzen Festplatz und das rege Treiben auf demselben beobachten. Anlegen, aussteigen, Plätze auf der Festtribüne suchen, sich geschwind noch den Wagen mit einem Gefrorenen verkühlen, waren Beschäftigungen, die so rasch abgewickelt wurden, daß man gleich daran erinnert wurde, „Zeit ist Geld.“ Ebenso rasch und emsig beschäftigte man sich am und beim Schiffe. „Stütze um Stütze“ sahen wir fallen, bis endlich um 10 1/2 Uhr auch die beiden letzten verschwanden. Ein Schlag — er galt dem riesigen Tau, — ein Druck der Locomobilen — er galt den Schlitten und der Coloss setzte sich in Bewegung, anfangs langsam und feierlich, wie die erhebenden Töne der Volkshymne, die nunmehr erklangen, dann immer schneller und schneller, so zwar, daß in Folge der großen Reibung zwischen Stapel und Schlitten förmlich eine Entzündung beider entstand, bis er, den Gegendruck des Wassers — und wir wären versucht zu sagen, den Luftdruck, der ihm aus tausend jubelnden Rehlen entgegenbrang, fühlend, seine sehnüchtige Eile nach dem nassen Bette verminderte. Zum Stehen aber konnte er lange nicht gebracht werden, hoffentlich nicht aus einem Vorgefühle, noch lange genug harmlos herumstehen zu müssen. — Sollen wir noch der gehobenen Stimmung erwähnen, in welcher die ganze Gesellschaft nach Triest zurückkehrte? Nein, das Fest befriedigte ja Alle, Theilhaber wie Zuschauer, und ist auch der Verlust einer schönen Provinz an den glorreichen Tag von Custoza geknüpft — die Erinnerung daran bleibt und nunmehr doch erhalten — die Erinnerung, die um so freundlicher ist, je mehr sich die Freundschaft beider Nachbarstaaten befestigt. (Tr. Z.)

Das Petroleum in Galizien.

Unter der Ueberschrift „Borhslaw und das Petroleum in Galizien“ bringt das „Ausland“ in seiner 24. Nummer einen Artikel über das Vorkommen des wichtigen Minerals, aus dem wir Nachstehendes auszugsweise mittheilen. Wennauch nicht ausschließlich zu Borhslaw sich Petroleum findet, sondern auch in den Orten Truskowecz, Drow, Urasnica, Popjelle, Janse-nica und in dem idyllisch gelegenen Thale bei Solna sich Petroleumquellen zeigen, so hat doch Borhslaw wenigstens die ergiebigsten Petroleumgruben und Erdharzlager unter den für jetzt im Galizien bekannten aufzuweisen. Dieselben befinden sich in Besitz der Borhslawer Petroleum-Compagnie, welche es sich angelegen sein läßt, das Petroleum und das gleichzeitig mit ihm vorkommende Erdharz bergmännisch zu gewinnen. Borhslaw, das vor zehn Jahren noch ein stilles, kleines Dörfchen war, zählt gegenwärtig schon mehr als 20.000 Bewohner. Ueber 12.000 Schächte wurden daselbst schon abgeteuft und aus allen Schächten quillt das Bergöl in großen Massen hervor oder wird in Klumpen das Erdwachs hervorgehoben. Ungeachtet des primitiven Bergbaues gewinnt Borhslaw wöchentlich durchschnittlich 12- bis 13.000 Ctr. Petroleum und 4- bis 5000 Ctr. Erdwachs.

Die zur Gewinnung des Petroleum's nothwendigen Schächte werden in der Weise angelegt, daß man ein nahezu vier Fuß im Gevierte messendes Loch in die Erde gräbt, es mit Holz verkleidet und so lange in die Tiefe gräbt, bis sich Spuren von Erdöl oder Erdwachs zeigen. Die Tiefe solcher Schächte ist eine verschiedene, sie wechselt von fünf, zehn bis zu dreißig Klaftern. Findet der mit dem Graben beschäftigte Arbeiter Spuren von Erdöl, so hat er in aller Eile den Schacht zu verlassen, wegen des gewöhnlich sehr raschen Vordringens des Deles. Ein Gleiches gilt, wenn sich die ersten Spuren von Erdwachs zeigen. Es werden Fälle angeführt, wo der im Schacht grabende Arbeiter in Folge des schnell eindringenden Erdöls erdrückt oder von dem sich empordrängenden Erdharze erdrückt wurde. Daher ist an jedem Schachte eine Glocke angebracht, von welcher eine Leine in die Tiefe geht. Beim Eintritte einer Gefahr gibt dann der Arbeiter ein Zeichen mit der Glocke, damit man ihn schnell an's Tageslicht fördere.

Hat sich das Bergöl im Schachte gesammelt, so wird dasselbe mit gewöhnlichen Wassereimern auf Wellen heraufgeschöpft und das als fester Körper erscheinende, aber doch ziemlich weiche Erdharz mit Hauen abgelöst. — So weit die Beobachtungen reichen, ist das ganze Thel von Borhslaw mit Quellen von Petroleum in der Weise durchzogen, daß es an vielen Stellen schon beim ersten Spatenstich zu Tage tritt. Die Production an Erdöl und Erdharz betrug nach der erwähnten Quelle in ganz Galizien im Jahre 1867: 200.000 Centner Rohöl, 75.000 Ctr. Erdharz und 160.000 Ctr. raffinirtes Petroleum.

Tagesneuigkeiten.

— Am 18. August fand der feierliche Act der Entmilitarisirung der Banater Militärgrenze statt. Die Grenzer wurden nach dem Gottesdienst anlässlich des kaiserlichen Geburtstages in Piquets zusammengestellt und lieferten die Waffen in größter Ordnung unter Hochrufen ab.

(Beurlaubung der Sträflinge.) Dem Vernehmen nach hat das Justizministerium an die Oberstaatsanwaltschaften das Ersuchen gerichtet, von Seiten der Staatsanwaltschaften und der Strafhausdirectionen die Gutachten über die Beurlaubung von Sträflingen in der letzten Periode ihrer Haftzeit einzuholen und diese motivirt einzufenden. Man beabsichtigt dadurch jenen Sträflingen, welche durch ihre besonders gute Aufführung in den Strafanstalten Hoffnung zu ihrer Besserung gegeben, die Rückkehr in die menschliche Gesellschaft früher zu ermöglichen.

(Graf Richard Dubski ermordet.) Der junge, erst 28jährige Graf Richard Dubski ist das Opfer eines grauenhaften Verbrechens geworden. Graf Dubski, welcher als Eisenbahnbeamter zu Komár im Zalaer Comitete angestellt war, wurde nämlich am 15. d. M. um die Mittagsstunde auf dem Fußwege, der von dem Stationsgebäude nach der Stadt führt, ermordet aufgefunden. In der Nähe lag eine Pistole; der Graf war, wie die Untersuchung ergab, von rückwärts durch den Hals geschossen worden. Mehrere Krähhe hatten ihn vollends getödtet, der Schädel war bis zur Unkennlichkeit zerschmettert. Außerdem war der Graf vollständig ausgeraubt worden. Der Schrecken über diese That ist unter den Bewohnern um so größer, als gerade vor einem Jahre an derselben Stelle an dem Postmeister von Komár ebenfalls ein Raubmord unter ganz gleichen Verhältnissen verübt wurde. — Richard Graf Dubsky war, wie man der „Presse“ aus Brünn mittheilt, ein Sohn des Grafen Emanuel Dubski, der be-

reits zweimal als verfassungstreuer Landeshauptmann von Mähren fungirte und noch heute als Präsident der Mährischen Ackerbau-Gesellschaft thätig ist. Emanuel Graf Dubski beklagt nunmehr schon den Verlust seines dritten Sohnes; der eine fiel im italienischen Feldzuge im Jahre 1859, der zweite bei Königgrätz 1866; der dritte, wie erwähnt, wurde am 15. d. in Komár ermordet.

Ueber einen Eisenbahnunfall bei Willány berichtet man von dort: Am 11. d. M. entgleiste der nach Esfegg fahrende Wiener Postzug gleich nach dem Abgang von der Station Willány und stürzte über den 14 Klafter hohen Bahndamm hinab. Der Postwagen und ein Personenwagen wurden zertrümmert. Einige Reisende wurden glücklicherweise nur leicht verletzt. Das Unglück soll durch schnelles Fahren herbeigeführt worden sein. Ein Theil der Strecke ist für den Augenblick nicht befahrbar, weshalb die Passagiere umsteigen müssen.

(Eisenwerkerverpachtung.) Das k. ung. Finanzministerium hat die Bajda-Punyhader reichhaltigen Eisenwerke — wie „Kol. Röz.“ mittheilt — der „Franco-Hungarianbank“ und einem mit derselben verbundenen Consortium auf 57 Jahre verpachtet. Das Aerar hat auf das bisherige jährliche Ertragnis von 100.000 fl. verzichtet, dafür ist die Unternehmung verpflichtet, ein Capital von 6.400.000 fl. zu investieren; wenn das geschehen ist, kann sie auf einen jährlichen Gewinn von einer Million rechnen; hiervon wird in erster Reihe das verwendete Capital samt Interessen und erst in zweiter Reihe das mit 10 Millionen festgestellte Capital des Staates amortisirt.

Coloman Tiba hat, wie „Ell.“ erfährt, in Folge eines unglücklichen Falles sich an einem Knie dermaßen verletzt, daß er das Bett hüten muß. Obgleich das Uebel nicht gefährlich, so ist es doch wahrscheinlich, daß Tiba den ersten Sitzungen des Reichstages nicht wird beiwohnen können. Der Unfall betraf ihn beim Turnen.

(Anna Böcker — gefunden.) Wie dem „Tsg. a. B.“ mitgetheilt wird, ist die langgesuchte Anna Böcker nunmehr in Kralowitz ausfindig gemacht worden. Der Finder ist ein Militäurlauber. Derselbe hatte aus dem Aufenthalte einer größeren Zigeunerbande, die in einem Walde bei Kralowitz ein förmliches Lager aufgeschlagen hatte, die Muthmaßung geschöpft, die ihn auch richtig zum erwünschten Ziele führte. Er begab sich mit zwei Mann in das Lager, und bemerkte in Gesellschaft einer lauernden Zigeunergruppe ein Kind, welches nach der abgegebenen Beschreibung auf Anna Böcker schließen ließ. Rasch heranschreitend, richtete er an das Kind die Frage, ob es zu seinem Vater wolle. Mit unbefangener Freude stürzte auf diese deutsche Anfrage das Kind in die Arme des wackeren Urlaubers; nach einigen Fragen konnte ein längerer Zweifel über die Identität der Gefundenen nicht mehr obwalten. Zwei von den Zigeunern wurden festgenommen, den Uebrigen gelang es, sich auf die Flucht zu begeben. — Wir geben diese Mittheilungen — bemerkt der „Tsg.“ — so wie sie uns gemacht wurden, eine Garantie hierfür wollen wir jedoch trotz der Zuverlässigkeit der Quelle noch nicht übernehmen.

(Ein Führer märe.) Aus Bad Gastein wird vom 18. August geschrieben: Gestern und heute war unser Ort in größter Aufregung. Es ging von Mund zu Mund: Der elfjährige Sohn eines würtembergischen Hauptmannes ist auf dem gefährlichen Tauernwege von Gastein nach Hellingstut (Großglockner) vom Felsen gestürzt und wurde als Leiche nach Bäckstein gebracht. Der Hauptmann hatte vor zwei Tagen seine Cur hier beendet und durch das Rafffeld wirklich mit Frau und Sohn ohne Führer die gefährliche Tauernpartie angetreten. Ich ging sogleich hinaus nach Bäckstein, um mich näher zu erkundigen. Dort wußte man nichts von einer Leiche und hatte dieselbe Schreckensgeschichte auch nur von Gasteiner Bergführern gehört. Aber gleich war eine andere Nachricht da, die nicht weniger bestimmt auftrat: Nein, die Leiche ist nach Mauris gebracht. Da mir aber Niemand sagen konnte, aus welcher Quelle diese Schreckenskunde stammte, so glaubte ich an der Wahrheit zweifeln und Ihnen nicht darüber schreiben zu dürfen. Und jetzt haben wir die große Gewißheit, daß das Ganze ein müßiges, wenn nicht gar böswilliges Führergeschwätz ist, weil die Fremden ihre Dienste verschmäht hatten. Der eine hatte zum andern gesagt: „Nun, mich soll's nicht wundern, wenn der Bua herabstürzt.“ Der Zweite hatte schon mit größerer Bestimmtheit weitererzählt: „Der Bua wird sicher herabstürzen“ — und der Dritte hatte die Trauerkunde in Gastein mit großer Wichtigkeit verbreitet. Ich schreibe Ihnen die Geschichte auch nur, um nach Kräften zu verhindern, daß sie noch an anderen Orten bei Angehörigen jenes Hauptmannes Schrecken und Trauer hervorruft.

(Ein vierzehnjähriger Lebensretter.) Aus Igla u wird unter dem 18. d. geschrieben: „Bei der böhmischen Mühle, dem gewöhnlichen Badeorte für Nichtschwimmer, sind durch Warnungstafeln gefährliche Flussstellen bezeichnet, an welchen das Baden in der Igla u untersagt ist. Vor einigen Tagen verirrete sich ein Soldat an eine solche gefährliche Stelle und hätte dies beinahe mit dem Tode gebüßt, da er als Nichtschwimmer bereits dem Ertrinken nahe war. Dies sah ein vierzehnjähriger Junge und sprang beherzt dem mit dem Wassertode bereits Ringenden

zu Hilfe. Glücklicherweise vollbrachte er das Rettungswerk, indem er den Soldaten ans Ufer brachte. Der Junge heißt Grager und ist der Sohn eines hiesigen Bäckermeisters. Das Regiments-Commando und die Stadtgemeinde sollen bereits dem jugendlichen Lebensretter Belohnungen gewährt haben und denselben nebstdem für eine Belohnung der höheren Stelle empfohlen haben. Ueberdies soll dies der zweite Fall sein, daß dieser wackere Junge ein Menschenleben gerettet, er soll schon im vorigen Jahre einen dem Ertrinken nahen Knaben gerettet haben.“

(Jugendliche Eisenbahnretter.) Auf der Nordwestbahnstrecke Bnaim-Iglau, unweit des Drees Lesunka, wurde unlängst durch die Wachsamkeit des Bahnwärters ein Eisenbahnunfall verhütet. Unmittelbar vor Passirung des Courierzuges wurden auf die Schienen mehrere große Steine gelegt und so aufeinander geschleudert, daß die Maschine, da dort eine Krümmung der Bahn stattfindet, die Hindernisse kaum bemerkt hätte und eine Entgleisung des Zuges zu befürchten gewesen wäre. Der Fessel wurde durch einen Zufall entdeckt. Der Bahnwächter wollte nämlich den Schranken, welcher die Wegüberführung über die Bahn schließt, vor dem Eintreffen des Zuges sperren, konnte aber den Draht, der vom Schranken zu seinem Hause führt, nicht ziehen. Durch dieses Hinderniß aufmerksam gemacht, eilte er schnell auf die Strecke und fand, daß böshafte Hände einen Stein in die Charniere des Schrankens eingeklinkt hatten, um das Zugziehen zu verhindern. Zugleich sah er die auf die Schienen gelegten Steine, welche er schnell entfernte. Nicht weit von der Bahn bemerkte er zwei Knaben, welche bei seiner Annäherung schnell davonliefen. Doch die Flucht nützte den jugendlichen Frevlern wenig, der Wächter hatte sie als Bauersöhne aus Lesunka erkannt und erstattete die gerichtliche Anzeige. Es begab sich nun eine gerichtliche Commission auf den Thortort und es wurden die Knaben, von welchen der eine sieben, der andere fünf Jahre zählt, vernommen. Sie gestanden die That ein, doch wollten sie über das Motiv derselben keine Auskunft geben. Der Streckenchef lenkte aber die Aufmerksamkeit der Commission auf die Gemeinde selbst, welche sich mit der Bahnunternehmung in Streit befindet und zwar wegen einer Wegüberführung. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß dieser Fessel zwar von den Knaben ausgeführt, von Gemeindegliedern aber angeflistet wurde. Es wurde daher nach dieser Richtung hin eine Untersuchung eingeleitet, deren Resultat noch nicht bekannt ist.

Wie das „Journal de St. Petersburg“ nach dem „Russischen Invaliden“ meldet, hat Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich dem H. R. Grafen Berg aus Anlaß seines 60jährigen Dienstesjubiläums ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben durch den kaiserlichen Adjutanten Obersten Graf Legküll nach Warschau geschickt. Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat dem Grafen ein großes goldene Medaille, die auf der einen Seite das Portrait des Grafen mit der Inschrift: Theodorus Comes de Berg, summus imperii Russ. Exerc. dux, vicem gerens in Regno Poloniae, auf der anderen Seite die Worte: Memoria solennitatis annorum sexaginta in superiori gradu militari meritum. Varsoviae Gra. Urbis Varsoviae Civis die XXVI. Julii (VII. Augusti) A. MDCCCLXXII. (1. Theodor Graf v. Berg, oberster Führer des russischen Heeres, Statthalter im Königreiche Polen. 2. Erinnerung an die Feier der in sechzig Jahren im höchsten Militärrange erworbenen Verdienste. Die dankbaren Warschauer Bürger, zu Warschau am 26. Juli (7. August) 1872.)

(Die Uebersehung in Schlesi.) Man schreibt aus Teschen vom 19. August: Das durch einen Wolkenbruch in den Karpathen Nachts vom 17.—18. l. M. entstandene Hochwasser hat eine weit verheerendere Ausdehnung genommen, als ursprünglich geahnt wurde. Nicht bloß die Dlsa, sondern auch die Ditrancza bei Friedel und die Weichsel bei Ustrow sind aus ihren Ufern getreten und ist der an Wehren, Brücken und Industrie-Anlagen verursachte Schaden ein höchst bedeutender, der nach mehreren hunderttausend Gulden zu zählen ist. Den größten Schaden erleidet Erzherzog Albrecht, indem viele tausend Klöße, Bretter, Gudenstempel, Klaster- und Werkholz weggeschwemmt, mehrere Wehren an den Flößplätzen weggerissen und Sägewerke beschädigt wurden. Ebenso dürfte der den Feldern zugesetzte Schaden ein höchst namhafter sein. Heute ist der Herr Landespräsident zur Besichtigung des Schadens und Information über die Größe der Calamität hier aus Troppau eingetroffen und in der Richtung nach Jablunkau abgereist. Die Dlsa ging noch gestern in klasterhohen Sturzwellen und wurde in den Fluthen ein Leichnam bemerkt. Um 5 Uhr Nachmittags sprang ein hiesiger Tischlergeselle offenbar im Uebermuth nach der großen Dlsabrücke in die Dlsa, um seine Fertigkeit im Schwimmen zu zeigen. Allein die Wellen schleuderten ihn alsbald an einen gestauten Klotz, er verlor die Besinnung und wurde in einigen Sekunden als Leiche fortgerissen. Die Ausdehnung des Unwetters erstreckte sich auf mehrere Meilen, und es langen fortwährend Nachrichten über arge Verwüstungen ein. Heute ist das Wasser bereits gefallen. Der Eisenbahnbetrieb erleidet nur eine geringe Unterbrechung. Auf der Aerialstraße von hier nach Jablunkau sind mehrere Brücken weggerissen. Heute dauert das Regenwetter fort und wird ein abermaliges Steigen des Wassers mit Grund besorgt.

(Eisenbahnunfall auf der Carl-Ludwigbahn.) Wie man aus Lemberg unter dem 20. d. telegraphirt, wurde die Maschine des von Krakau nach Lemberg verkehrenden Personenzuges in der Nacht vom 18. auf den 19. d. hinter Przemyśl beschädigt, wodurch die Weiterfahrt um 1 1/2 Stunden verzögert wurde. Auf der Station Mszana vor Lemberg gerieth derselbe Zug in ein falsches Geleise. Nur der Geleisegegenwart des Locomotivführers, der sofort Contredampf gab, war es zu verdanken, daß ein Zusammenstoß mit dem Lemberg-Krakauer Zuge vermieden wurde.

(Moltke'sche Reliquien.) Der deutsche Stratage befindet sich derzeit bekanntlich auf einer Inspectionreise im Elsaß. Bald nach seiner Ankunft in Mühlhausen besuchte er in Begleitung mehrerer Officiere ein Hotel, wo er einen Schoppen Bier trank. Bei seinem Abgange — er war nicht einmal ordentlich aus dem Locale — fiel Alles über das Schoppenglas her, welches in tausend Stücke zertrümmert wurde und von dem jeder der Anwesenden ein Stück zu erhaschen suchte. Diejenigen, welche so glücklich gewesen waren, eines zu bekommen, wickelten dasselbe sorgsam in Papier, um es triumphirend ihren Freunden zu zeigen und es dann später zum Andenken als Reliquie aufzubewahren.

Ein seltenes altperuanisches Grabgefäß mit bildlichen Darstellungen ist dem königl. Museum zu Berlin in letzter Zeit zugekommen. Dasselbe stammt aus den Grabkammern von Ollantay-Lambo, der bekannten Ruinenstadt aus der Inca-Zeit Peru's. Die Darstellungen enthalten eine Scene aus dem Drama „Apu Ollantay“, das am Hofe des Inca-Huayna Capac gespielt wurde und sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Die wegen ihrer Schönheit Cust-Coplor (Stern der Freude und Wonne) genannte Tochter des Inca Pachacutec theilt die Liebe des Fürsten Ollantay, dem indess, weil nicht aus Inca-Blut entsprossen, die Hand der Prinzessin verweigert. Diese wurde von dem erzürnten Vater in das Alca Huasi oder das Kloster der Sonnenjungfrauen gesandt und im Kerker desselben in harter Haft gehalten. Der Fürst Ollantay eilte in seine Heimat Anti-Suyu, die östliche Provinz des Reiches, wo der Markgraf Urcuuaranca in den Schloßern der Bergpässe die Grenze gegen die wilden Volksstämme der tief gelegenen Waldländer schützte. Die ganze Provinz erhob sich in Empörung gegen die Herrschaft der Inca und Ollantay verband sich noch mit den alten Erbfeinden des Reiches, den barbarischen Nationen der Anti- und Tamba-Indianer. Der Krieg währte bis zum Tode des Inca Pachacutec im Jahre 1401 p. d. und wurde erst beendet durch seinen Sohn, den jungen Inca Yupanqui, der siegreich von Besiegungen der Chimus an der Küste zurückkehrte und die Festung Ollantay-Lambo durch eine Kriegsküste, die an die des Pompeus erinnert, eroberte. Eine Scene aus dem Kampfe der schleudersüchtigen Incas und der wilden Stämme ist nun auf dem Gefäße aufgeführt.

(Der Mumien Ende.) Der bekannte Reisende Franz Wallner schildert in seinen Reisebüchern „Von Ait“ folgende schaurige Scene: „Ein Theil der arabischen Bergkette vor Benn Hassan ist wie von Mauern durchwühlt für zahllose Grabstätten. Manche dieser hohen Feldwände sieht aus wie ein Sieb. Als wir in die Nähe derselben kamen, sahen wir aus deren Eingängen absonderlich gestaltete Bündel fliegen und am Fuße ein großes Bett aufgeschlagen, während ein starkes Schiff im Eingange vor Anker lag. Eine große Menschengruppe, aus Beduinen, Weibern und Kindern bestehend, schien ein Europäer zu beschützen. Wir wurden Zeugen einer wunderlichen Scene. — Aus den zahllosen Grabhöhlen wurden Ballen herausgeschleudert, gemogen und in den Schiffsraum gestaut. Eine englische Acten-Gesellschaft hat von der Regierung die Erlaubniß erwirkt, die leinernen Mumienhüllen zu sammeln und daraus Papier zu fabriciren, die Knochen werden absondert und zu chemischen Zwecken für die Zuckersäurefabrikation benützt. Eine wunderlichere Acten-Gesellschaft existirt wohl nicht mehr auf der Erde: „Actencompagnie zur Ausbeutung von egyptischer Mumienleinwand zur Fabrication von englischem Papier.“ — Das Geschäft wird wahrscheinlich eine ganz gute Dividende abwerfen, denn die Zahl der Mumien entzieht sich jeder Berechnung; man findet sie manchemal klasterweise geschichtet, wie in einem Stollen, und mit den zahlreichsten Arbeitskräften, die den Leuten hier zu Gebote stehen, wird die Ausbeute eine enorme sein. „Es ist eine Arbeit für die Junke“, meinte der Chef der Expedition, ein Italiener, „in den sinkenden Höhlen stundenlang zwischen Todten und Flebermäusen herumzukriechen, die Gerüche auszuhalten und bei schlechter Kost und brackigem Wasser in leichtem Zelte zu campiren. Indessen wird es gut bezahlt; was will ein vermögensloser junger Mann in einem Lande anfangen, wo man nur durch Protection vorwärts kommt? Ich spreche fünf Sprachen und muß Mumienlappen und Knochen suchen.“

### Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 23. August. Spiritus bei ruhigem Geschäft unverändert.

West, 22. August. Getreidegeschäft. Zufolge reservirter Haltung der meisten Mühlen war die Tendenz des Weizengeschäftes heute matter, wodurch der Umsatz auf etwa 10.000 Mehen beschränkt blieb, durchwegs 5 Kr., mitunter auch 10 Kr. billiger abgegeben wurde. In anderen Körnern beinahe kein Geschäft.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse: Weizen, Heiß- 85 1/2 pfd. fl. 7.15, 85 pfd. fl. 7.10, 82 1/2 pfd. fl. 6.67 1/2. Alles per 3 Monate. — Weizenburger 86 pfd. fl. 7.15, 85 pfd. fl. 7.—, 84 pfd. fl. 7.05, 87 pfd. fl. 7.10. Alles per 3 Monate. — Weizen Boden 86 1/2 pfd. fl. 7.10, 85 pfd. fl. 7.—, 83 1/2 pfd. fl. 6.75, 81 1/2 pfd. fl. 6.35. Alles per 3 Monate. — Ufance-Weizen per September-October 6.62 1/2 G., 6.64 W. — Ufance-Roggen per September-October 3.90 G., 3.92 1/2 W. — Ufance-Mais per Mai-Juni 3.57 1/2 G., 3.60 W. — Ufance-Hafer per September-October 1.61 G., 1.62 W.





"Damit er keinen Argwohn faßt, er soll es heute noch büßen."

Rust, welcher nicht die geringste Ahnung des über seinem Haupte sich aufstürmenden Ungewitters hatte, war, als nach einer kurzen Rast die Mehrzahl der Fremden wieder weiter zog, ebenfalls aufgestanden und wartete nur, bis die Handwerksburschen Anstalt machen würden, aufzubrechen, denn die reichen Engländer und Franzosen mit ihren Eselstreibern und Führern, sowie lachende und lärmende Italiener, die vor ihm herzogen, schienen ihm weniger zuzufügen, als diese schlichten deutschen Wanderer. Endlich waren die Fremden eine ziemliche Strecke voraus und auch Schmidt und Fischer nahmen ihre Felleisen wieder auf und griffen nach ihren Wanderstäben, um die steilste Partie der Bergreise zu beenden.

Als aber die voranziehenden Reisenden hinter Felsenstücken und mit Lava-Aische überschütteten Hügeln verschwunden waren, blieben die Handwerksburschen stehen und ließen den Stadtrichter näher kommen.

"Sind Sie der Stadtrichter Rust aus Krönau?" begann jetzt Fischer und trat dem Angeredeten näher.

"Ja", entgegnete dieser und starckte überrascht den Sprecher an. "Woher kennen Sie mich?"

"Erinnern Sie sich der beiden Reisenden, die Sie in Krönau aus Ihrem Garten trieben und gleich Spitzhaken verschaffen ließen?" frug Schmidt, mit drohender Geberde den Ziegenhainer hehend.

"Ja! Ihr seid's! — Ihr, die Ihr mich um mein Amt gebracht!" stammelte Rust, jetzt die Fremden erkennend, und fuhr erschrocken zurück.

"Wir, die Sie verdächtigt und beschimpft haben!" fuhr Fischer fester fort, "wir, die aus wissenschaftlichen Drang Ihren Garten besucht und uns keines Unrechtes bemußt waren."

"Und was wollt Ihr hier von mir!" frug Rust mit zitternder Stimme, und seine Hand fuhr mit einer krampfhaften Bewegung nach der Brusttasche.

"Uns rächen!" riefen Beide und schnallden ihre Felleisen ab.

"Also bin ich doch unter Räuber und Mörder gerathen und finde nirgends Hilfe!" schrie der Geängstete laut auf.

"Ruhe!" donnerte ihn Fischer an. "An Leben und Geld wollen wir Dir nicht, Du elender Tropf, aber züchtigen wollen wir Dich, indem Du Dich verpflichten mußt —"

"Zu was?" wimmerte Rust.

"Zum Tragen unserer Felleisen bis zum Krater des Vesuvus und zurück nach Resina!"

Mit diesen Worten packten die beiden Wanderer dem Stadtrichter ihre Felleisen auf, nahmen ihm den rothseidenen Regenschirm ab und trieben ihn wie ein Maulthier vor sich her, ohne auf dessen Klagen, Drohungen und Verwünschungen zu hören, welche dieser um so heftiger ausstieß, als er die Beruhigung hatte, nicht beraubt zu werden.

Den Adrio del cavallo vermeidend, wo die Treiber mit ihren Thieren unter Aufsicht von Gensd'armen zurückbleiben, kletterten die Wanderer, den leuchtenden und vor Wuth schäumenden Stadtrichter vor sich, den steilen Pfad zum Regel des Berges empor, welcher auf der Nord- und Südseite zwischen zwei hüfelförmigen Hügeln eine kleine abgeplattete Ebene bildet, deren Erdboden fortwährend schwankt und auf welcher durch die Erschütterungen der Eruption Erdmassen gleich riesigen Maulwurfshäufen sich aufschüttelten und wieder zusammenstürzten.

Als dem über die Hügelreihe sich erhebenden Krater aber qualmte eine bald braune, bald tiefschwarze Aichensäule empor, zwischen welcher stoßweise eine goldbrothe Feuergerbe zu ungeheurer Höhe emporstob und glühende Steine heraus schleuderte, die mit grauenhaftem Gepolter wieder in den Schlund zurückstürzten, während rechts und links eine Gruppe kleiner Nebenkrater, kochend und puzend, Gas und Lava ausspieen und durch tiefe Risse sichtbar ein Feuerstrom, seitwärts fließend und in mehrere Arme sich theilend, den Berg hinabschlich.

Dieses Schauspiel war über alle Beschreibung schön und grauenhaft zugleich, und die beiden jungen Wanderer, trunken von Entzücken über all' die Wunder, welche sie umgaben, der Stadtrichter aber hatte die Felleisen abgeworfen und saß voll stillen Ingrimm auf einem derselben, ohne Aussicht auf Hilfe, denn

obgleich nicht weit von ihm eine ganze Schaar von Reisenden lagerte und die Ausrufungen der Verwunderung und des Schreckens in allen Sprachen der civilisirten Welt um ihn her laut wurden, wenn einer der glühenden Steine etwas näher flog als gewöhnlich, und die Führer auf dem Bauche lagen, lachend und schwägend von Fremden, Eseln, Maulthieren und Trintgeldern, und sich wenig um die immer stärker aufsteigende Feuersäule des Vesuvus kümmerten, so wagte doch Rust keinen Versuch um Hilfe und Befreiung aus den Händen seiner Peiniger hier oben am Krater des Vesuvus, denn diese hatten ihm gedroht, daß, wenn er so etwas wage, so würden sie ihn trotz aller der anwesenden Engländer, Franzosen, Deutschen und Italiener Arm und Beine zerschlagen, ehe er Hilfe erhalten würde. — Pötzlich aber entstand eine wilde Verwirrung unter den lagernden Gruppen, die Ausströmungen wurden heftiger, der sich schon längst bemerkbar gemachte Schwefeldampf fing an, den Athem zu verfezen, und die Führer mahnten, da die Hitze des Fußbodens immer brennender wurde, zur Rückkehr, welche nun einer Flucht gleich erfolgte, als orkanähnliche Windstöße unter furchtbarem Donner schwarze Wolken heißer Aische der Gegend zuführte, auf welcher die Besucher des Berges bis jetzt ungefährdet das erhabene Schauspiel genossen hatten.

Hier hätte Rust kein Hilferuf genügt, und mehr springend als gehend, mußte er von Neuem wieder mit den Felleisen bepackt den Handwerksburschen folgen und durch fußhohe heiße Aische sich durcharbeiten, um nur außerhalb des Bereiches der Gefahr zu gelangen.

"Ich kann nicht weiter", ächzte der Stadtrichter und mühte sich vergeblich, die Felleisen abzuwerfen, welche mittelst Kreuzbänder auf seinen Rücken zusammengehalten wurden.

"Trinkt und stärkt Euch zur Heimreise", entgegnete Schmidt von Mitleid ergriffen, als er die Zammmergefäßt zusammenstinken sah, und reichte dem vor Durst und Hunger einer Ohnmacht nahen Rust ein Glas Wein nebst einigen Früchten und Brod.

Gierig stürzte dieser den Wein hinunter und verschlang den dargereichten Imbiß, wuschte sich dann den Angstschweiß von der Stirn und rief: "Befreit mich von Eurem Gepäc und laßt mich dann meines Weges ziehen, so will ich Alles vergessen und nicht klagen gegen Euch in Resina und Neapel wegen räuberischen Anfalls und Mißhandlung."

"Bis Resina müßt Ihr noch unser Maulthier abgeben", entgegnete Fischer achselzuckend.

"Oder glaubt Ihr, wir hätten die drei Tage bei Wasser und Brod im feuchten Kerker der Büttelrei zu Krönau vergessen, die wir Eurer Nichtwürdigkeit verdanken", fügte Schmidt gleich darauf in drohendem Tone hinzu.

"Ach!" stöhnte Rust, vor Ingrimm mit den Zähnen knirschend, und sank auf den Baumstamm zurück, von welchem er sich eben erhoben hatte.

Die beiden Freunde aber schienen sich nicht weiter um ihn zu kümmern und verzehrten ihr Frühstück aus Wein, Würst und Brod bestehend, welches sie auf einen Felsblock sich servirten, mit einem Appetit, wie er der Jugend nur auf so beneidenswerthe Weise eigen ist.

Nach einer zweistündigen Rast brachen die Wanderer auf und auch Rust erhob sich tiefaufseufzend, ohne ferner seinen Peinigern ein Wort zu gönnen, nur leise Verwünschungen glitten über seine zitternden Lippen, als er sah, wie jetzt Fischer den rothseidenen Regenschirm aufspannte, um sich und seinen Freund vor den brennenden Strahlen der Sonne zu schützen, welche schon längst in aller ihrer Pracht über Provvida aufgetaucht war, und nun, mit den über dem Krater schwebenden Rauchwolken kämpfend, eine der wundervollsten Farbenbrechungen hervorrief.

Rust ging es nach Resina zu. Unter Gelächter plaudernd, schritten, von dem rothseidenen Dache geschützt, Schmidt und Fischer rüstig den Bergpfad hinab, und bald war das Städtchen erreicht, wo wieder, wie vor wenigen Stunden, Treiber und Fuhrleute sich an die Reisenden drängten, um Esel, Maulthiere, Pferde und Wagen nach Neapel anzubieten, wo auch jetzt Gendarmen zwischen den lärmenden Haufen auf- und abschritten, um auf Ordnung zu halten.

Die beiden Wanderer suchten dem Gewühle zu entgehen und einen Seitenweg einzuschlagen, um eins

der am Wege liegenden Wirthshäuser zu erreichen, wo sie den Stadtrichter von seiner Last befreien und denselben noch einmal bewirthen wollten, als Rust mit der letzten Kraftanstrengung sich durch die Treiber und Thiere Bahn brach und dem ihm zunächst stehenden Gensd'armen zurief:

"Nehmet diese Hallunken gefangen, Herr Gensd'arm, deren Gepäc ich gezwungen habe tragen müssen und die mich gemißhandelt, ärger als Räuber und Diebe."

Mit diesen Worten wies er auf die ihm auf dem Füßen folgenden Wanderer, die jetzt ihre Felleisen ihm abnehmen wollten, aber von Rust nun abgehalten wurden, der mit Händen und Füßen sich wehrte, dieselben wieder herzugeben.

"Corpo di Bacco!" rief der Gensd'arm stauend das Kleeblatt betrachtend, während die anwesenden Fremden und Treiber sich näher drängten.

"Was wäst Du Schreihals?"

"Man hat mich beraubt!" leuchtete Rust von Schweiß triefend, und wies dabei auf den Regenschirm, welchen Fischer ihm überreichen wollte.

"Verzeihung, Amico!" begann jetzt Schmidt sich an den Gensd'armen und die Anwesenden wendend, an deren Gesichtszügen er deutlich bemerkte, daß das Gebahren Rust's dieselben eher belustigte, als Theilnahme hervorrief. "Dieser quattiso\*) ist etwas überspannt und jetzt toll vor Aerger, weil er eine Wette verlor, die er nun bezahlen soll. Er hat nämlich behauptet, er getraue sich, unsere Felleisen vom Krater des Vesuvus bis nach Neapel zu tragen und da er nun fühlt, daß er zu schwach dazu, will er uns des Diebstahls verdächtigen, seinen rothseidenen Regenschirm aber hat er uns als Pfand gegeben, daß er bezahlen will, wenn er die Wette verliert."

"O, wähl ein cazzo mutto!\*\*\*) riefen laut auslachend die Eseltreiber, Rust aber schrie, so laut er konnte: "Glaubt diesen Schurken nicht, Herr Gensd'arm und arretirt sie, ich werde in Neapel Alles verantworten!"

"Cospetto di Dio: wähl ein närrischer Kauz bist Du, daß Du etwas verantworten willst, was ich thun soll," entgegnete spöttlich der Gensd'arm. "Ich glaube wahrhaftig, Du hast den Sonnenstich! Erst antworte mir: Gehört dies Gepäc, was Du dich weigerst herauszugeben, den beiden Männern?"

"Ja! aber gewaltsam ward es mir aufgebürdet!" knirschte Rust und warf jetzt die Felleisen wüthend zur Erde. "Ihr seht, Eccellenza," sprach jetzt Fischer und drückte dabei dem Gensd'armen zwei Pfaster in die Hand, "daß dieser Mann kein Recht zu klagen hat und wir verlangen könnten, daß sein Regenschirm uns als Pfand bliebe, bis er die Wette bezahlt, allein wir wollen davon absehen." Mit diesen Worten überreichte er den Schirm dem Stadtrichter, welchen ihm dieser heftig aus der Hand riß und, gegen den Gensd'arm sich wendend, ausrief:

"Ihr glaubt also, was diese Schurken hier ausgesagt, nun dann soll durch den Gesandten in Neapel mir Genugthuung verschafft werden, und wir wollen doch sehen, ob es in Eurem Lande noch Gerechtigkeit giebt!"

Mit diesen Worten stürzte er fort, verfolgt vom Gelächter der Anwesenden, die Handwerksburschen aber nahmen ihre Felleisen auf und wanderten unangefochten der Hauptstadt zu, nach welcher Rust racheohnaubend vorangeeilt war.

Ob der Gesandte dort sich des gefoppten Stadtrichters angenommen, darüber ist keine Kunde nach Krönau gelangt, auch hat Rust, in seine Heimath zurückgekehrt, strenges Stillschweigen über diesen Vorfall beobachtet, und nur nach seinem Tode fand man in dessen Tagebuch niedergeschrieben, was ihm am Vesuvus und zu Resina wiederfahren.

Seit drei Jahren ist übrigens dieser Sonderling nicht mehr unter den Lebenden. Er hinterließ über 300,000 Thlr., in welche sich entfernte Verwandte als lachende Erben theilten, das Gartengrundstück nebst den rothseidenen Regenschirm erbte sein alter Gärtner, aber seinen von der Spitze Höhe herabgeschleuderten Fluch hat er erfüllt und nicht einen Pfennig den Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt Krönau zukommen lassen.

\*) Ein Spottname, soviel als: "Dieser Dings da."  
\*\*) Ein dummer Kerl.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

# Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenslose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren geschätzten P. T. Privat-Freunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt **Salzburg** emittirte **Lottoanlehen**, dessen erste Ziehung schon am **5. September** mit Haupttreffer **40,000 fl.**

erfolgt, soeben durch die gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von **fl. 1.726,300 Oe. W.** wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von **fl. 3.052,050 Oe. W.** rückgezahlt. — Dasselbe ist in Theilkaufvertheilungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit **mindestens 30 fl. Oe. W.** verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000 fl. u. s. f. statt und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und andern Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses **26 fl. Oe. W.**

Es wird jedoch ausdrücklich gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anleihe zu diesem ersten Preise abzugeben gefonnen ist, da bei der vorausichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen so vortheilhaft botirten Lose eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von **fl. 30** mit monatlicher Einzahlung von **1 fl. Oe. W.** abbezahlt. — Dasselbe ist für allemal **19 fr.** verkauft, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf den Haupttreffer von **40,000 fl. Oe. W.**, sowie überhaupt auf alle Treffer ganz allein mitspielt. Unfälle geneigte Aufträge werden gegen Franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Gene P. T. Herren Geschäftsfreunde der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verlaufe der Salzburger Anleihe gegen eine angemessene Provision befaßen wollen, belieben sich direct an die gefertigte zu wenden.

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

# Freiwillige Licitation.

**I**n E-Simánd, in der Wohnung des Georg Csernovics, wird **Sontag den 8ten September I. J. die erste freiwillige Licitation abgehalten.**

Veräussert werden Pferde, Calesse, Wagen, Kälber, Kühe; alle Sorten Hausmöbeln, sammt Clavier; Kammer-, Küche- und Stall-Requisiten; bei 7 Eimer Ausbruch und 20 Eimer Méneser alte Weine, u. s. w. Entbehrliche Gegenstände können auch vor der Licitation angeeignet werden.

# Minuendo=Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiezu kundgemacht, daß behufs Ausbau eines neuen gemauerten Canals auf der östlichen Seite des neu erbauten Theaters und Zinshaus bis zur Erdvösgasse, und von hier aus über den Hauptplatz durch die Forraygasse bis zu dem am Erdvösgasse befindlichen Canal in einer Länge von 313 1/2 Klafter; namentlich für 331 3/4 Kubiklasten Erdaushebung; 240 Kubiklasten Erdausschüttung und Mauerarbeiten — am **29. August I. J., Nachmittags 4 Uhr**, eine Minuendo=Licitation abgehalten werden wird.

Die Minuendo=Licitationsbedingungen und Kostenvoranschläge können im städtischen Ingenieuramt eingesehen werden.

(773-1.3) **Von der Wirthschaftscommission.**

**Gibt es was Billigeres?**

**1 fl. 10 kr.** eine echte Schweizer Bronze-Uhr sammt Kette, für deren Gang ein volles Jahr garantiert wird.

**50 kr.** eine Perle Springwerk-Taschenuhr sammt feiner Uhrkette, Medaillon und Etui.

**65 kr.** eine Spielwert-Taschenuhr mit Kette, Medaillon, Etui und Schlüssel.

**2 fl. 60 kr.** eine prachtvolle Neuhäber-Taschenuhr mit bestem Compositions-Werk sammt Kette, Medaillon, Etui und Schlüssel; dieselben Taschenuhren in besserer Qualität mit feinerem Rubell 3 fl. 50 kr. und 4 fl.

**Für 1 fl. 50 kr.** ein Schweizer moderne Porzellanuhr mit schönem einfarbigem oder Blumen emailirt, sehr elegant und dabei billig, nützlich für Arm und Weib, mit einem Jahre Garantie.

**Für 9 fl.** eine echt englische, silberne Chronometer-Reitmesseruhr, feinstes Chronometerwerk sammt einer gediegenen Talmig-Kette, sammt Medaillon, Etui, Schlüssel und jährigen Garantieschein sammt einem Reserve-Uhrglas.

**12 fl.** kostet eine praktische, gute, gediegene Remontouruhr, sog. Kaiser Franz Josephuhr, welche das beste Material ist, was sich nur denken kann. Werken und Werkstätten etc. können diese Uhren nicht genug empfohlen werden, denn es sind erprobte Beweise da, daß eine solche Strapazieruhr nicht um eine Secunde verriethen darf.

**Für 15 fl.** bekommt man die modernen Militär-Uhren, leicht, zerlich, dabei äußerst elegant und geschmackvoll, und was die Hauptfache ist, sehr nützlich und exact im Gange und fabelhaft billig, zu einer solchen Uhr bekommt man eine imitirte Silber-Uhrkette moderner Façon sammt Schlüssel, Etui, Medaillon und jährigen Garantieschein.

**Nur 12 fl.** eine silberne Gürtel-Uhr mit echtem Goldreif zu Springen, und Garantieschein nur bei mir.

**Nur 15 oder 20 fl.** eine englische silberne Anter-Uhr, Savonette mit echtem Talmigoblette und Garantieschein.

**Nur 13 fl.** eine echt englische Silber- und feuervergoldete Chronometer-Uhr sammt Kette, Medaillon aus Talmigold, Federetui und Garantieschein.

**Nur 14 fl.** dieselbe, bedeutend feiner, mit einem orientalischen Wegweiser.

**Nur 16 oder 17 fl.** Uhr höchsten Calibers mit Goldhalsband, Nickelwerk in echtem, gediegenen Talmigold; diese Uhren haben sogar gegen andere den Vorzug, daß man solche ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder 1 Talmigoldbrette sammt Medaillon und Garantieschein gratis.

**Nur 13 fl.** eine echt englische gediegene Talmigold-Uhr, Gürtel, neueste Façon, mit Doppelvergoldungen, wo auch das Werk geschlossen zu sehen ist sammt Talmigoldbrette, Medaillon und Garantieschein.

**Nur 13 fl.** eine Uhr in Talmigold mit Doppelmantel, Savonette, Springwerk, Goldhalsband und Nickelwerk, sammt einer echten Talmigoldbrette, Federetui und Garantieschein.

**Nur 14 oder 17 fl.** eine ganz kleine Damenuhr, echt Silber echt vergoldet, sammt einer echten Talmigold-Paketbrette un- Garantieschein.

**Nur 18 fl.** eine echt englische feinst feuervergoldete silberne Chronometeruhr mit Doppelmantel, feinst emailirt, sammt einer feinen echten Talmigoldbrette, Medaillon und Garantieschein.

**Nur 18 oder 20 fl.** die feinste silberne echt englische Anter-Uhr, auf 15 Rubinen, sammt feiner Talmigoldbrette, Medaillon, Federetui und Garantieschein.

**Nur 20 fl.** eine silberne Remontour-Uhr, ohne Schlüssel aufziehbar, f. Talmigoldbrette und Medaillon.

**Nur 23, 25, 27 fl.** goldene Damenuhr sammt Kette Medaillon und Garantieschein. Ferner 45 bis 65 fl. mit Brillantsteinen.

**Vegetabilische Wetter-Uhren**, die 12 Stunden früher jedes Wetter anzeigen, pr. Stück in Form einer Schwarzwälder-Wanduhr mit Pendel und Gewicht 60 kr. Eine Stoduhr n. 2, 3, 4, 5, 6, bis 10.

**Prachtvolle Musikwerke**, Medaillon mit Stimmglocken und Mandolinium et Tremo spielen die neuesten Compositionen von Strauß, Ziehrer, Offenbach, Rossini, Meyerbeer etc. 1 Stück Musikwerk mit 4 Arien n. 8.50, mit 6 Arien n. 18.

**Photografie-** Album mit Musik n. 8, 10, 12 bis 15. Tabakdosen mit Musik n. 7.20. Cigarettenkasten mit Musik n. 12. Näh-Etuis mit Musik n. 1 und noch hunderte von Artikeln mit Musik. Preisbücher gratis.

**20 kr.** eine richtig gehende Sonnen-Taschenuhr f. Compaß Wegweiser.

**10 kr.** ein General-Uhrschlüssel, der zu jeder Uhr paßt.

**8 fl. 50 kr.** ein prachtvolles Medaillon, Musikwerk mit Stimmglocken, welches sieben schöne Stücke spielt. Obige Uhrenfabrikate sind mit reeller schriftlicher Garantie nur einzig und allein bei

**Anton Bix,**  
Wien, Praterstraße  
zu haben, wozu alle schriftlichen Vorträge zu richten sind.

(665-12)

# Licitations-Kundmachung.

Der gefertigte ernittelte Executor macht hiezu im Sinne des § 403 der Civilproceßordnung bekannt, daß laut Beschluß 3. 990 des I. Arader k. Bezirksgerichtes, gegen die Rémet-Fakterer Inwohner Stefan Girsch und dessen Gattin wegen einer Forderung sammt Accessorien von 59 fl. 9 kr. der Méneser k. u. Cammeralherrschaft, die Execution angeordnet wurde und in Folge dessen deren auf 800 fl. geschätztes Haus Nr. 7 in Rémet-Fakert, im Wege einer öffentlichen Licitation an Ort und Stelle in Rémet-Fakert am **5 September I. J., Nachmittags 3 Uhr**, veräußert wird, wozu Kaufsüchtige mit dem Bemerkten hiezu eingeladen werden, daß die angeführte Realität bei der Licitation im Sinne des § 406 der Civilproceßordnung nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswert hintangegeben wird.

Arad, 22. August 1872.

**Emerich Mayer,**  
k. Bezirksgerichtes-Executor.

# Licitations-Kundmachung.

Der gefertigte ernittelte k. Executor macht hiezu im Sinne des § 403 der Civilproceßordnung bekannt, daß laut Beschluß 3. 5442 des I. Arader k. Bezirksgerichtes, gegen die Rémet-Fakterer Inwohner Josef Keller und dessen Gattin, wegen einer Forderung sammt Accessorien von 61 fl. 16 1/2 kr. der Méneser k. u. Cammeralherrschaft, die Execution angeordnet wurde und in Folge dessen deren auf 700 fl. geschätztes Haus Nr. 17 in Rémet-Fakert, im Wege einer öffentlichen Licitation an Ort und Stelle in Rémet-Fakert am **5 September I. J., Nachmittags 3 Uhr**, veräußert wird, wozu die Kaufsüchtigen mit dem Bemerkten hiezu eingeladen werden, daß die angeführte Realität bei der Licitation im Sinne des § 406 der Civilproceßordnung nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswert hintangegeben wird.

Arad, 22. August 1872.

**Emerich Mayer,**  
k. Bezirksgerichtes-Executor.

# Licitations-Kundmachung.

Der gefertigte ernittelte k. Executor macht hiezu im Sinne des § 403 der Civilproceßordnung bekannt, daß laut Beschluß 3. 5442 des I. Arader k. Bezirksgerichtes gegen die Rémet-Fakterer Inwohner Paul Lump und dessen Gattin Anna Maria, wegen einer Forderung sammt Accessorien von 118 fl. 30 kr. der Méneser k. u. Cammeralherrschaft, die Execution angeordnet wurde und in Folge dessen deren auf 1048 fl. geschätztes Haus Nr. 33 in Rémet-Fakert, die Forderung von 10 Joch Weizenfeldern und zwei Joch Gerstfeldern, im Wege einer öffentlichen Licitation an Ort und Stelle, d. i. in Rémet-Fakert, am **4 September I. J., Vormittags 9 Uhr**, veräußert werden, wozu die Kaufsüchtigen mit dem Bemerkten hiezu eingeladen werden, daß die angeführten Fahrnisse bei der Licitation im Sinne des § 406 der Civilproceßordnung nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswert hintangegeben werden.

Arad, 22. August 1872.

**Emerich Mayer,**  
k. Bezirksgerichtes-Executor.

# Zwei Wohnungen,

u. zw.: eine Cassen- und eine Hofwohnung, sind vom **1. November I. J.** im Carl Kohn'schen Hause (Hauptplatz Nr. 1) zu vermieten. Näheres beim Hauseigenthümer.

(756-4.6)

# Méneser stoßfüßer rother Wein

vom Jahre 1868, bouteillenweise, die Halbe zu 1 fl. ö. W., ist zu bekommen in der Ungar-Casse Nr. 29. (735-3.3)

# Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter ärmlichen bisher bekannten Hausmitteln unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darüber, dass dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sechrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gleichartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten.

Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

# Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbststärker zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen aller Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

# Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel. Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rhachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.

Preis 1 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren **Tones & Comp., W. S. Prinner und Jos. Bisztriczky.**

Bala: Herrfeld Wein und Jac	Hatzfeld: J. J. Schür.
Bisztritz: A. Schollers, Ap.	Högyész: Rausz's Witwe & Sohn.
Baja: Ester, Rüstsch.	Ilok: V. Kemner.
B. Csaba: B. Wiener.	Kleinwarden: Balfányi.
Czegled: A. Persch, Apotheker.	Lugos: A. Schieffler.
Debreczin: Ferd. Göttl, Apotheker.	M. Theodosopol: J. Brenner.
Detta: J. Braunmüller, Apotheker.	Neusatz: V. Stefanovich.
Grosswarden: A. Janth, Sam. Kiss.	Nor. Brummer.
Gross-Kikinda: Nath Ristinger.	Perjasma: W. Huber Neumann.
" Th. Damjanovich.	Pancsova: V. Francsevits.
Gross-Kanizza: C. Kovat, Apotheker.	" W. S. Graf.
" Bela.	" Presabinais.
" Rosenberk & Weltsch.	Soborsin: Anton Frantó.
" Fr. Rosenberk.	Szegedin: A. und W. v. Robats.
" Kesselfoher.	Szentos: Krenzl.
Gross-Szt. Miklós: M. Vnciel.	Szolnok: A. Horányi.
Gr. Beckserok: Isakel Böhm.	Szarvas: B. Róth.
" S. Weiss.	Temesvár: S. Hermann.
Gyula: Ferenczh.	Zombor: Weidinger.
	Zenta: Gebr. Buitz.

(185-59)

# Steirische Kräuterfäst für Brustleidende

ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei **Tones & Comp. und bei J. Distrikzy in Arad,** wie auch in

- |                                  |                                |
|----------------------------------|--------------------------------|
| Carlsburg bei C. M. Megay,       | Odenburg bei Apoth. N. Mezey,  |
| Kronstadt bei Apoth. Jekelius,   | Papa bei G. Reymüller.         |
| Debreczin bei Dr. Rothschnack,   | Pest bei Apoth. v. Pirók.      |
| Essegg bei Dr. Deszsháby,        | Pressburg bei Apoth. Heintz,   |
| Kraab bei Apoth. Strehli,        | Raab bei A. Hergeszell,        |
| Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich, | Sassin bei Apoth. M. d. e.     |
| Kasschau bei A. Novally,         | Semlin bei Apoth. Tertschtsik, |
| Keszthely bei G. Singer,         | Temesvar bei J. L. Schindl,    |
| Komorn bei Apoth. Grötschel,     | " bei Apoth. C. Pecher,        |
| Mohaacs bei A. Kögl,             | Werschetz bei G. Biecher.      |

# J. ENGELHOFER'S Muskel- und Nerven-Stenz, aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenksrheum, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperkräfte und zur Stärkung der Gesichtstheile als befruchtend anerkannt.

# Stomaton (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, bewährt als speciel heilend bei Blutung des Zahnfleischs, überreichendem Athem und eintretenden Caries.

# Dr. KROMHOLZ'S MAGEN-LIQUEUR,

sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien. Preis pr. Flasche 52 kr. ö. W.

# Purgleitner Kalksyrup.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenentzündung, Engbrüstigkeit, Lungentuberculose, Nervenleiden, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel. Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißausbrüche und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern noch stärkend.

aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris. (720-12) Die Flasche 1 fl. bei **F. Tones & Comp. in Arad.**